

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 92.

Dienstag den 20. November 1821.

Große Männer macht die Verlegenheit klein.

Die Größe des menschlichen Geistes erhebt und charakterisirt unter andern nichts so schön, als der Gleichmuth in jeder Lage des Lebens, oder die sich immer gleiche unverrückbare, edle und tugendhafte Gesinnung, so wohl am trüben als sonnigen Tagen, sowohl bei dem Lächeln des Glücks als dem knackenden Donnerton des Unfalles. Wie der Geist, bei einem oder dem andern Eindrucke auf ihn, von Seiten günstiger oder ungünstiger Umstände, entweder verführt von der Schmeicheltücke des Glückes oder niedergedrückt von dem Kreuze und der Beängstigung der Trübsal, aus seinem Gleichgewichte der Festigkeit tritt: so trägt er an sich nimmermehr den Wunderstempel seiner edlen, großmüthigen und alles mit weisem Phlegma beurtheilenden Denkart. Er ist ein Opfer seiner Leidenschaften und die Beute der verderbenhauchenden Gespenster geworden, die ihn heimtückisch, zu seinem Ruin, den Maximen seiner sonstigen Charakterfestigkeit und Unererschrockenheit untreu machten.

Viele der Sterblichen, wenn wir uns in dem weiten

Gebiethe der Weltgeschichte umsehen, erklimmen auf den Höhen des menschlichen Strebens nach Ehre und Ansehen den Gipfel des höchsten Erdenruhmes oder der sogenannten Größe, die die Glorie ausgezeichneten und an Seelenstärke feltner Menschen ausmacht: allein nicht alle, die das erhabene Prädikat dieser Größe und Auszeichnung sich erworben hatten, blieben sich in jeder Situation ihres Lebens gleich; ihr guter Genius verließ sie und sie behaupteten nicht immer mit erforderlicher Energie den vermög ihrer Talente errungenen Ruhm; sie verloren ihn oft schnell und unvermuthet. Bleibt man bei dem Falle solcher excentrischer Geister nachsinnend stehen, so erscheint uns ihre, von ihren Zeitgenossen bewunderte Größe, als ein dunstiges Meteor, das kaum zu glänzen begann und wieder verlöscht; sie schienen das Product von der Laune eines muthwilligen, das Menschengeschlecht höhrenden Dämons gewesen zu seyn, und wir begreifen nicht, wie Männer von solch angestaunter Klugheit, Weisheit und Tapferkeit, die sonst wie höhere Wesen, mit Götterkraft den Stürmen der Widerwärtigkeiten Trotz geboten, bei der Erscheinung des geringsten Unfalles so kleinmüthig und verzagt werden konnten.

Die Geschichte liefert uns viele Beispiele, die als bekräftigende Belege Licht über diese Behauptungen zu verbreiten vermögen. Ich will deren nur einige anführen. — Wie ausgeschrienen und hoch berühmt war nicht der ägyptische Regent Sesostris? Er wurde allgemein die Zierde seines Landes und der Schrecken anderer Reiche genannt. Jenen Namen erhielt er von den vielen zweckmäßigen Einrichtungen, die er seinem Staate gegeben hat, diesen aber von seiner außerordentlichen Kriegstapferkeit, Kraft welcher

er mehrere Nationen bezwang, in deren Mitte er große Beute machte, durch die er seine Schatzkammern mit unermesslichen Reichthümern anfüllte. Er war es ferner, der jenen prachtvollen Obelisken das Daseyn gab, die später der röm. Kaiser Cäsar Augustus nach Rom brachte, und die dann auf dem Marsfelde aufgestellt wurden. Doch welches ein Schicksal lauerte tückisch und schadenfroh in dem Hintergrunde der rastlosen Thätigkeit dieses großen und allgemein verehrten Monarchen? — Er erreichte ein sehr hohes Alter und unter der drückenden Last von dessen Beschwerden verlor er das Gesicht. Sesostris, der sonst so kluge, unerschrockene und tapfere Mann, gerieth über diesen Unfall ganz außer sich; er sank, von der niederdrückenden Angst der Kleinmüchigkeit furchtbar ergriffen, der Verzweiflung in die tobenden Arme und ermordete sich selbst.

Auf welcher unermesslich hohen Stufe des Ansehens stand nicht einst unter den Römern, Pompejus? Seine vielen Siege, die er an der Spitze der römischen Legionen erfochten hatte, erwarben ihm den Beinamen des Großen. Die glänzendsten Trophäen seines Kriegerruhmes errichtete ihm vorzüglich der sertorianische und spartanische Krieg nebst demjenigen, den die Cilicischen Pyraten auf dem mittelländischen Meere erregt hatten. Den letztern beendigte er innerhalb 40 Tagen und vernichtete dem Feinde über achthundert Schiffe. Die Nachricht von seinen Siegen und kriegerischen Thaten überhaupt, verkündete lange der Nachwelt die pompöse Inschrift, mit der das Portal von dem, zum Andenken seiner Großthaten von ihm selbst errichteten Tempel der Minerva, verziert war. Aus derselben ergab sich, daß er 15 Königreiche erobert, 847 feindliche Schiffe

in den Grund gebohrt, 1538 Dörfer und Burgen zerstört und 2 Millionen 183 Tausend Menschen theils getödtet, theils in die eiserne Fessel der Gefangenschaft geschmiedet hat. Die Siegesgöttin schien von der Seite dieses ausserordentlichen Kriegshelden nie gewichen zu seyn; und doch, was ereignete sich nach allen diesen Eroberungen, binnen einer Jahresfrist? In dem merkwürdigen Pharsalischen Treffen wurde er von Julius Cäsar geschlagen und besiegt.

Der an das Siegen, wie an das Element der Luft gewohnte Pompejus, verlor das Gefecht, und mit dem Verluste des Triumphes wich auch die Gegenwart des Geistes von ihm. Er stand an der Spitze seiner Soldaten wie versteinert und wurde von ihnen fast ohne Besinnung ins Lager getragen, wo es lange angestanden hat, bis er von seinem Schrecken sich erholte und ein Wort hervorbringen konnte. Pompejus hätte sich wohl auf jeden Fall noch helfen und retten können, denn es umgaben ihn noch viele Schaaren seiner treuen und tapfern Waffenträger, wenn er nicht so urplötzlich von den, wie Medusa's Gifthauche, verstarrenden Schauern der Verlegenheit ergriffen und ganz verzagt gemacht worden wäre. Aber die Stunde schlug ihm, die ihn an das Ziel brachte, wo all das Streben des menschlichen Geistes in seiner Nichtigkeit erscheint. Er floh, von der Angst seiner Betroffenheit gejagt, nach Egypten, und fand dort seinen Tod, den ihm Cäsars gedungener Meuchelmörder gegeben hat. — Was galt nun die Macht, deren sich Pompejus oft unter den Worten: „Wenn ich mit meinem Fuße nur einmal auf die Erde stampe, so fülle ich ganz Italien

mit Soldaten an," rühmte, wenn man sie gegen den Kleinmuth hält, der sich seiner nach der pharsalischen Niederlage ganz bemeisterte? Plutarch, der die erwähnte Lebenskatastrophe des gefallenen Helden mit wehmuthsvollen Ausdrücken schildert, sagt: „Pompejus hat vergessen, daß er der große Pompejus war.“

(Der Beschluß folgt.)

E d e l m u t h.

Der Französische General von der Marine, Dubuc, befand sich im Jahre 1799 in Isle de France, weit entfernt von seiner in großer Noth lebenden Familie. Er brachte 24,000 Livres zusammen, die er bar einem Dänischen aus Indien kommenden Schiffe übergab, das nach Europa zurück segelte. Dieses Schiff aber wurde auf seiner Fahrt von den Engländern angehalten und visitirt, da man denn unter den Papieren den unläugbarsten Beweis fand, daß diese Summe einem feindlichen Officier gehöre, also als französisches Eigenthum eine Beute der Britten war. Hier war es kein Raper, sondern ein Kriegsschiff, commandirt von dem Capitän Clarke, dem das Geld zufiel. Dieser Officier aber hielt für unedelmüthig, selbst durch eine rechtmäßige Beute das Unglück einer leidenden Familie zu vermehren, von deren Dürftigkeit der Däne ihm eine traurige Schilderung machte, wobei dieser zugleich den trefflichen Charakter des Mannes gelobt hatte. Der Englische See-Capitän entsagte seinem Antheile, und vermochte seine Mannschaft, ein Gleiches zu thun. Diese Großmuth wurde durch einen artigen Brief an Madame

Dubuc begleitet, worinn Clarke sie bath, die Summe anzunehmen, als einen Beweis der Hochachtung für ihren Mann, und der Dankbarkeit für seine, den Brittischen Kriegsgefangenen bei verschiedenen Gelegenheiten geleisteten Dienste. In dieser Hinsicht hätte Dubuc auch als Feind auf die erbeutete Summe zu ehrwürdige Ansprüche, als daß alle unter seinen Befehlen befindliche Britten sich nicht beeifern sollten, sie zurück zu geben; wovon er hiemit die Anzeige mache.“

Beispiele außerordentlicher Stärke.

Christoph Herzog zu Baiern, hob 3 Jahr vor seinem Tode, welcher auf der Rückkehr aus dem gelobten Lande zu Rhodus erfolgte, einen Stein von 3 Zentner 40 Pfund und darüber von der Erde auf seine Schultern, und warf ihn weit von sich.

Ludwig von Boufflers, mit dem Beinamen der Stärke, der im Jahre 1534 lebte, war sehr stark und behend; wenn er beide Füße zusammen gestellt hatte, so konnte ihn kein Mensch einen Schritt weder vorwärts noch rückwärts stoßen. Er zerbrach ein Hufeisen mit leichter Mühe, und konnte einen Stier bei seinem Schweife überall hinziehen. Er hob ein starkes Pferd in die Höhe, und trug es auf seinen Schultern fort. Er sprang in voller Rüstung auf ein Pferd, ohne es zu berühren, und ohne den Fuß in die Steigbügel zu setzen. In einem 200 Schritt weiten Laufe kam er dem schnellsten spanischen Pferde zuvor.

Das blaue Kind.

In England ist vor einigen Jahren ein blaues Kind geboren worden, das 21 Monate lebte. Es hatte am ganzen Leibe die widerliche Farbe, welche man bisweilen an einigen Muttermählern sieht. Natürlich muß diese Abweichung in der Haut gegründet seyn; doch fand man bei der Öffnung desselben auch im Adersystem eine ungewöhnliche Einrichtung, die das Blut zum Theil vor der Lunge vorbei führte, so daß es seinen Kohlenstoff nicht gehörig absetzen, und sich durch Sauerstoff röthen konnte. Der Dr. Wood fand nämlich, als er das Pericordium zurückschlug, eine dicke Vene, die längs dem Thorax, an der linken Seite, hinab ging, und am rechten Herzohr endigte, das auch die obere Hohlader aufnahm. Das Ohr war groß, und das ovale Loch nicht verschlossen. Die Arterien und die Lungen-Arterie kamen aus der rechten Herzkammer, deren Höhlung auch vergrößert und dicker war, und mittels eines Lochs in der Wand, welche die Kammern trennt, mit der linken Herzkammer in Verbindung stand.

Gehörntes Weib.

In Frankfurt befindet sich gegenwärtig ein Weib von etwa 60 Jahren, welches über der Stirne ein natürliches Horn trägt. Es gleicht dem Horne des Steinbocks, und zieht sich über den Scheitel nach dem Genicke hin. Das Weib wirft, nach ihrem Vorgeben, dieses Horn alle Jahr ab, wie der Hirsch sein Geweihe. In fünf Monaten ist die Zeit verfloßen, wo das Abwerfen wieder Statt findet. Ein verdienstvoller Arzt hat das Weib in seine Wohnung aufgenommen, um dieses seltsame Spiel der Natur in der

Nähe zu beobachten. Wenn das Abwerfen wirklich erfolgt, so soll das abgeworfene Horn in dem anatomischen Institute aufbewahrt werden.

Unverbrennliche Leinwand.

Nach Herrn Gay-Lussac taucht man Leinwand in eine Auflösung von phosphorsaurem Ammonium, und trocknet sie; dadurch wird sie unverbrennlich. Das Salz schmilzt im Feuer, das Ammonium entbindet sich, es bleibt auf jedem Faden eine Art Firniß zurück, welcher Phosphorsäure enthält, und dann den Faden sehr gut vor dem Anbrennen schützt. Diese Entdeckung dürfte für Theater-Directionen von großem Nutzen seyn.

Dreißilbige Charade.

Mit einem Heere heller Sterne
 Naht meine erste Silbe feierlich,
 Es muß sich das Geräusch entfernen
 Und, sehnsuchtsvoll entfaltet Stille sich.
 Die Pilger, die sich von der Heimath trennen,
 Und der Spazierenden gewalt'ge Schaar,
 Und alle Reisenden, leicht zu erkennen,
 Bezeichnet dir mein letztes Sylbenpaar.

Das Ganze ist ein Geisterbild im Leben,
 Mit dumpfem Grauen füllet es den Raum,
 In ihm vereinigt sich mit mächt'gem Streben
 Das helle Wachen und der dunkle Traum.

~~~~~  
 Auflösung des Räthfels in Nr. 88.

**Laucherglocke.**